
V o r b e r i c h t

von der

Philosophie und den philosophischen Wissenschaften überhaupt.

Wenn wir annehmen, daß es eine wahre Philosophie giebt, so fragt es sich: I. was die Philosophie sey? II. welcher ihr Umfang sey, das ist: aus welchen Theilen sie bestehe, und in welcher Ordnung diese Theile auf einander folgen sollen? III. welcher ihr Werth sey, oder ob man die Philosophie studieren solle? — Die Erläuterung dieser Fragen kann Vorbereitung zu unserm Studium, kann aber auch Resultat aus demselben seyn. Eine vollständige, die Sache erschöpfende, Erläuterung ist Resultat, daher sich denn die aufgeworfenen Fragen hier, zu Anfange dieses Studiums, nur oberflächlich beantworten lassen.

I. Die größten Philosophen kommen in der Erklärung der Philosophie nicht überein. Manche dehnen sie zu weit aus, andere schränken sie zu sehr ein. Wolff und d'Alembert verstehen unter der Philosophie Allwissenheit, Pansophie, Meiners Anthropologie, Lissmann Psychologie. Durch
9 2 die

die Erklärungen eines Baumgarten, Kant und Reinhold wird die Philosophie von anderen Geschäften des menschlichen Geistes nicht unterschieden. — Weil wir aber eine solche Erklärung haben müssen, die wir als Ideal, als Muster, betrachten, und nach welchem wir unser System bilden können, so dürfen wir nicht geradehin dem Ansehen der Philosophen trauen, sondern müssen uns selbst eine Definition suchen, die wir dann an die Spitze unseres Studiums setzen können.

Die Philosophie ist ein Geschäft und Product des Verstandes. Das Geschäft des Verstandes bestehet in dem Erkenntniße der Dinge. Dieses ist zweyfach: Das Erkenntniß der Factorum, und das Erkenntniß der Regeln und Ursachen. Entweder erkennen wir, was geschieht, oder wir erkennen, wie und warum es geschieht. Das erste Erkenntniß heißt das historische, und bestehet in den zu erzählenden, oder zu beschreibenden, Factis; das andere heißt das wissenschaftliche, und bestehet in den Regeln und Ursachen.

In jedem Factum liegt eine Regel, in jeder Regel wieder eine höhere, und so fort bis zur höchsten.

Factum heißt jedes Ereigniß in der Natur. Die Facta sind von zweyfacher Gattung: eine enthält die zu erzählenden freyen Handlungen, und hierher gehören die Geschichte des Menschen, der Religion, der Litteratur, welche zusammen Zeitgeschichte, (in weiter Bedeutung, denn in enger versteht man unter Zeitgeschichte die Geschichte des Menschen, der Religion und Litteratur gegenwärtiger Zeit) genennet wird; die andere enthält Facta und Dinge, die beschrieben werden, z. B. Himmelskörper, Mineralien, Pflanzen, Thiere, Erscheinungen in der Natur u. s. f., und heißt Naturgeschichte.

Die

Die Geschichte ist also eine Sammlung von Factis, und zerfällt in die Zeit- und Naturgeschichte.

Die Vorstellung und der Ausdruck desjenigen, was in einer Anzahl der Fälle gemeinschaftlich ist, heißt Regel.

Das Erkenntniß der Factorum und aus Factis heißt das Erkenntniß a posteriori, und in so ferne es von Sinnen herrühret, das empirische; das Erkenntniß der Regeln und Ursachen, und aus Regeln und Ursachen heißt das Erkenntniß a priori, Vernunft- oder philosophisches Erkenntniß.

Das erste Hauptgeschäft des Verstandes ist Beobachtung, sein Product Geschichte; das zweyte Nachdenken, Erkenntniß der Regeln und Ursachen, das Product Wissenschaft.

Ein höherer Grad des Nachdenkens, die Zurückführung der Gegenstände auf Gründe, und auf den Grund der Gründe, heißt philosophieren.

Durch die Übung im Beobachten entsteht ein zweyfacher Nutzen: 1) die Regel in dem Facto und 2) das Gemeinschaftliche und Eigenthümliche eines Gegenstandes leicht zu entdecken. Die Fertigkeit hierinn heißt Beobachtungsgeist.

Durch die Übung im Nachdenken entsteht die Geschicklichkeit, die Regeln und Ursachen der Phänomene leicht zu entdecken. Die Fertigkeit hierinn heißt Forschungsgeist.

Durch den Beobachtungs- und Forschungsgeist entsteht die Philosophie, der Inbegriff allgemeiner Vernunft- und Naturwahrheiten.

Die Alten haben lange philosophieret, ohne daß die Philosophie zur besondern Wissenschaft geworden wäre, gleichwie man lange vorher gemessen hat, eh man von der Geometrie, lange vorher gesprochen hat, eh man von der Grammatik, etwas wußte. Die Bestandtheile der Philosophie lagen dazumahl in der Geschichte, Mathematik, Philologie und in anderen positiven Wissen-

Schaften verborgen. Endlich erhielt die Philosophie ihr abgesondertes Daseyn, da man sich nämlich bemühet hatte, die Kräfte, und aus diesen die Geseze und Zwecke der Natur zu erforschen. — Es ist also billig, die Philosophie das Studium der Natur zu nennen.

Der Anlaß, die Philosophie zur besonderen Wissenschaft zu machen, war der Reiz der Natur. Dieser bewog einige Männer, sich ganz der Betrachtung der Natur zu weihen, obwohl schon vorher der Redner, der Dichter, der Mathematiker, der Geschichtschreiber und andere von der Philosophie so viel entlehnten, als sie zu ihrem jedesmahligen Zwecke nothwendig hatten.

Die Philosophie unterscheidet sich A. in Ansehung des Gegenstandes, B. der Geseze des Verfahrens und C. des Zweckes, von den übrigen Wissenschaften.

A. Der Gegenstand der Philosophie sind die Kräfte, Geseze und Zwecke der Natur. Der vorzüglichste Gegenstand ist der Mensch mit allen seinen Eigenschaften, seinem Körper und seiner Seele. Diese führen uns zur Körper- und Geisterwelt empor, dann zur Betrachtung des Universums und endlich zum Schöpfer aller Wesen. Keine Wissenschaft hat demnach so reichhaltige Gegenstände, keine ein so ausgebreitetes Gebiet, als die Philosophie.

B. Die Geseze des Verfahrens in der Philosophie sind folgende:

a) der Philosoph sammelt durch genaue Beobachtung richtige Facta, und hütet sich vor unrichtigen und einseitigen Wahrnehmungen;

b) er vergleichet die Masse von Factis, hebt das Allgemeine heraus und steigt immer höher, bestimmt daraus die Regeln und Grundsätze und sieht auf Größe und Größenverhältniß;

c) er strebet nach Deutlichkeit, um der Verwirrung vorzubeugen, und nach Gründlichkeit der
Be.

Beweise, um der Leichtgläubigkeit zu entgehen; endlich bringet er

d) alles in eine zusammenhängende Ordnung.

C. Der Zweck der Philosophie ist:

a) uns mit den inneren Bestimmungen und Triebfedern des menschlichen Geistes bekannt zu machen;

b) die Verbesserung der Geisteskräfte, nämlich Aufklärung des Verstandes, das ist, die Bereicherung desselben mit nützlichen Kenntnissen, und Veredlung des Herzens, welche die Glückseligkeit des Menschen ausmacht, zu bewirken; endlich

c) zu Berufswissenschaften vorzubereiten.

Die Philosophie, als bestimmtes Geschäft des Verstandes, oder subjectivisch, genommen, ist also ein gründliches, durch Erfahrung und Nachdenken erworbenes, Kenntniß der Kräfte, Gesetze und Zwecke der Natur zur Verbesserung der menschlichen Kräfte und Gründung der allgemeinen Glückseligkeit.

Die Philosophie, als Wissenschaft, (Wissenschaft ist hier der Inbegriff der Grundsätze und Regeln, nach welchen einzelne Fälle beurtheilet und eingerichtet werden müssen) als ein Theil der Gelehrsamkeit überhaupt, oder objectivisch, betrachtet, ist der Inbegriff derjenigen von den wichtigsten Kenntnissen, die durch bloße Vernunft heraus gebracht werden, und die die Natur mit ihren allgemeinen Wirkungsgesetzen zum Gegenstande und die Verbesserung der menschlichen Kräfte zum Zwecke haben.

Von der Etymologie der Wörter, Philosophie und Weltweisheit, ist folgendes zu merken: Die Alten verstanden unter Philosophie das Studium der Weisheit, unter Weisheit aber die Untersuchung und Ausübung der natürlichen Gesetze des Rechtverhaltens. — Es bestätigt sich also unsere Erklärung der Philosophie, denn ohne die Kräfte, Gesetze und Zwecke der Natur zu kennen, ist es unmöglich, die natürlichen Gesetze unseres Rechtverhaltens zu untersuchen. Durch unsere Erklärung

rung ist die Philosophie nicht unnöthig erweitert wor-
 den — Wer die griechische Benennung *Philosophia* er-
 funden habe, ist ungewiß. Cicero, Diogenes Laer-
 tius und Valerius Maximus geben den Pytha-
 goras als Erfinder dieses Wortes an. Meiner
 aber eignet (in seiner Schrift von dem Ursprunge,
 Fortgange und Verfall der Wissenschaften zu Athen und
 Rom) diese Erfindung dem Socrates zu. Allein es
 sind Spuren vorhanden, daß diese Benennung gebraucht
 worden war, eh noch beyde Schulen, die Pythago-
 räische und Socratiche, existirten. — Die Deut-
 sche Benennung Weltweisheit hat wahrscheinlich von
 jenen Zeiten ihren Ursprung, da man alle Wissenschaf-
 ten, die kein Zweig der Theologie waren, profan nannte.
 Man gab vielleicht der Philosophie beschimpfungs-
 weise den Namen Weltweisheit, weil man wähnte, sie
 sey eine Feindinn der Theologie.

II. Weicher ist der Umfang der Philosophie? —
 Hier kommen wieder zwey Hauptfragen vor: A. Wel-
 che sind die Theile der Philosophie? B. In welcher
 Ordnung müßen diese Theile gelehret werden?

A. Die Philosophen weichen in der Abtheilung
 der Philosophie eben so, wie in der Erklärung derselben,
 von einander ab, doch ist weniger an der Abtheilung ge-
 legen, und kein solcher Nachtheil zu befürchten, als
 aus den verschiedenen Erklärungen entspringen kann, z.
 B. aus der Erklärung der Sceptiker, welche behaupteten,
 es gebe nichts Wahres, oder, wenn es auch et-
 was Wahres gäbe, so könne es durch unsere Sinne nicht
 entdeckt werden. — Es ließ sich auch nicht gleich An-
 fangs eine wahre Abtheilung der Philosophie machen,
 da das Gebiet dieser Wissenschaft noch in sehr kleine
 Grenzen geschlossen war. Erst nach und nach wurde
 es ansehnlich erweitert. So hat Wolff die Philoso-
 phie mit der Cosmologie, Baumgarten mit der
 Aesthetik, bereichert. — Am ersten untersuchte man

Dinge in der Natur außer dem Menschen, und das Resultat hieß natürliche Philosophie (*philosophia naturalis*); dann die Angelegenheiten des Menschen und die Gesetze seines Rechtsverhaltens, und daraus erwuchs die Moralphilosophie (*philosophia moralis*); endlich die Gesetze des Denkens und Vortrages, und dadurch bildete sich die Logik oder Dialectik (*philosophia logica, vel dialectica*). — Wie Cicero, Diogenes Laertius und Quintilian sagen, enthielt die *philosophia naturalis* etwas von der Physik und Metaphysik; die *philosophia moralis* etwas von der Cosmologie, Psychologie und practischen Philosophie, die *philosophia dialectica* etwas von der Logik, Psychologie und Aesthetik.

Die natürlichste Abtheilung für unsere Zeiten ist in Ansehung a) der Quelle, b) des Gegenstandes und c) Zweckes der Philosophie. — Jede Abtheilung soll gründlich und aus der Natur der Philosophie hergeholt seyn. Warum aber die Philosophen so sehr von einander abweichen, ist, daß viele die Philosophie in Rücksicht auf die Quelle, viele in Rücksicht auf den Gegenstand, und viele in Rücksicht auf den Zweck abgetheilet haben.

a) In Rücksicht auf die Quelle wird die Philosophie in die

a) reine und

b) angewandte abgetheilet, weil nämlich die Quellen der Philosophie Beobachten und Nachdenken sind.

b) In Rücksicht auf den Gegenstand beschäftigt sich die Philosophie entweder a) mit dem Menschen, oder b) mit Dingen in der Natur außer dem Menschen, und zwar entweder a) mit dem ganzen Menschen, oder b) mit seinen Haupttheilen.

a)

a) In so ferne sie sich mit dem Menschen, und zwar a) mit dem ganzen Menschen beschäftigt, hat sie drey Hauptzweige:

a) die Anthropologie, oder die Lehre von dem Eigenschaften des Menschen;

b) die Physiognomik, oder die Lehre, von dem äußeren Ausdrucke des Menschen auf das Innere zu schließen;

c) die Pädagogik, oder die Lehre von der Erziehung.

b) In so ferne sich die Philosophie mit den Haupttheilen des Menschen beschäftigt, betrachtet sie entweder a) den Körper, oder b) die Seele.

a) Aus der Betrachtung des Körpers entstehen die medicinischen;

b) aus der Betrachtung der Seele die psychologischen Wissenschaften.

Die Seele hat drey Hauptetigenschaften: a) Verstand, b) Geschmack und c) Willen.

a) Mit der Natur des Verstandes, dessen Cultur und den Regeln seines Gebrauches beschäftigt sich die Logik;

b) mit der Natur des Geschmackes, (Geschmack ist das Vermögen, das Schöne und Häßliche in den Producten der Natur und Kunst zu entdecken) die Aesthetik;

c) mit der Natur des Willens die practische Philosophie.

b) Die Dinge in der Natur außer dem Menschen sind zweyfach: entweder a) solche, die in die äußeren Sinne fallen, und Körper heißen, oder b) unsichtbare Substanzen.

a) Mit den Körpern beschäftigt sich die Physik;

b) mit den unsichtbaren Substanzen die Metaphysik.

e) Am fruchtbarsten und erschöpfendsten ist die Einteilung der Philosophie in Rücksicht des Zweckes, die nämlich nach den Hauptkräften, Hauptwirkungen und Zwecken des menschlichen Geistes geschieht.

a) Die erste Hauptkraft des menschlichen Geistes ist Verstand, oder Kopf, die Operation des Verstandes Denken und Untersuchen, der Zweck des Denkens Wahrheit. — Hieraus entspringet also die Philosophie des Verstandes, von der Wirkung die theoretische und von dem Zwecke die Philosophie der Wahrheit. — Nebenabtheilungen sind: a) Logik; b) Physik; c) Metaphysik.

b) Die zweyte Hauptkraft des menschlichen Geistes ist der Wille, oder das Herz, die Operation des Willens Wollen und Handeln, der Zweck das sittliche Gute. — Hieraus entspringet die Philosophie des Willens, von der Wirkung die practische, und von dem Zwecke die Moralphilosophie, oder die Philosophie des sittlichen Guten.

Die practische Philosophie untersucht also:

- a) die Natur des Willens;
- b) die Natur des Rechtsverhaltens;
- c) die Natur der Glückseligkeit.

Ihre Theile sind:

- a) die allgemeine practische Philosophie;
- b) die Moralphilosophie;
- c) die philosophische Rechtswissenschaft, welche sich mit den äußerlichen Pflichten des Menschen gegen Gott, gegen sich selbst und gegen den Nächsten; und
- d) die Politik, oder philosophische Staatswissenschaft, welche sich mit der Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft beschäftigt.

c) Die dritte Hauptkraft des menschlichen Geistes ist der Geschmack, die Operation des Geschmackes Empfinden des Schönen und Häßlichen in

den

den Producten der Natur und Kunst, der Zweck das Schöne. — Hieraus entstehen zwey Haupttheile:

a) die Aesthetik, oder die Philosophie des Geschmacks; und

b) die Philosophie des Schönen. Letztere hat allgemeine und besondere Theorien. — Die besondern sind die der redenden und die der bildenden Künste. — Zu den redenden Künsten gehören Redekunst, Dichtkunst und Schauspielkunst; zu den bildenden gehören Mahlerkunst, Bildhauerkunst, Kupferstecherkunst, Erzverschneiderkunst 2c.

B. Es ist nicht gleichgiltig, in welcher Ordnung die Theile der Philosophie vorgetragen werden. Das Lehrgrundgesetz fordert, daß von auf einander folgenden Gegenständen immer der vorhergehende Vorbereitung für den folgenden, und dieser abermahl für den weiter folgenden 2c. sey; daß aber gleichzeitige Gegenstände so behandelt werden, damit einer den anderen erläutere, einer den anderen in helleres Licht stelle.

III. Soll man Philosophie studieren? Hat die Philosophie einigen Werth? — Auch diese Frage löset sich in drey besondere Fragen auf: A. Aus welchen Gründen erkennen wir, daß die Philosophie einen Werth hat? B. Welche sind die Gränzen, in welche dieser Werth eingeschlossen ist? C. An welche Hülfsmittel ist die Philosophie gebunden? —

A. Die Gründe, aus denen wir den Werth der Philosophie erkennen, sind die Natur, die Gegenstände und die Zwecke der Philosophie. — Wir wollen zuerst betrachten, was die Geschichte von ihren Vortheilen sagt, und dann auch den Tadel berühren, den sie von ihren Feinden hören mußte.

Wenn die Natur der Philosophie die herrlichste, wenn ihre Gegenstände die erhabensten, wenn ihre Zwecke die wohlthätigsten sind, wenn sie, wie die Geschichte der Philosophie und Menschheit bezeuget,

im.

immer den nützlichsten Einfluß auf den Menschen gehabt hat und noch hat, wenn endlich der Tadel nicht die wahre Philosophie trifft: wie läßt sich dann noch ihr Werth bezweifeln? — Die Gegenstände der Philosophie sind das Wahre, das Gute, das Schöne, ihr Hauptgegenstand ist der Mensch, diesen betrachtet sie, dann die Welt, den Schöpfer derselben, die Verhältnisse gegen ihn und den Nebenmenschen. — Ihre Absichten sind Kenntniß aller Seelenkräfte, Entwicklung, Leitung und Veredlung derselben, hieraus ist aber das Resultat. Vollkommenheit, und Glückseligkeit. — Die Geschichte lehret, daß bey jenen Völkern verhältnismäßig Aufklärung des Verstandes, Rechtschaffenheit des Herzens und verfeinerte Lebensart, war, wo die Philosophie herrschte, und daß, wo sie vernachlässiget wurde, Unwissenheit, Barbarey und Grausamkeit, sich die Hand boren. Die Geschichte führet uns an Orte, wo tausendfacher Aberglaube die Menschen peinigte, sie führet uns in Zeiten zurück, wo Fatalismus und Despotismus alle menschliche Glückseligkeit zertrat. Und was befreiete die Menschen von dem Joch der Slavery? — Die Philosophie. — Die größten Staatsmänner, Fürsten und Aufklärer der Religion waren Philosophen; durch die Philosophie blüheten ganze Staaten, durch sie wurde der Staaten Geschehe gelenket. Daher nannte man sie, überzeugt von ihrem mächtigen Einflusse auf das Wohl des Menschen, die Anführerin des Lebens, die Stütze der Tugend, die Geißel des Lasters und die Lehrerin der Glückseligkeit. — Der Vorwurf, welcher der Philosophie gemacht wurde, betrifft die scholastische, und die Pseudo- oder Alsterphilosophie. — Die scholastische Philosophie und ihre Anhänger untersuchten nicht die Natur, sondern beschäftigten sich mit schalen Worten, die dann freylich die mensch-

menschliche Glückseligkeit nicht beförderten. — Die Pseudo- oder Asterphilosophie ist Mißbrauch der Vernunft. Diese, statt zur Wahrheit zu leiten, führte den Menschen in die Labyrinth des Irrthumes. Aber was beweiset der Mißbrauch gegen den wahren und guten Gebrauch eines Dinges? — Soll man nicht essen, weil sich mancher schon krank gegessen hat? oder soll man nicht athmen, um mit der Luft keine unreinen Theile einzusaugen? — Jede Wissenschaft ist durch Charlatane entweiht worden, und so ergieng es auch der Mutter aller Wissenschaften, der Philosophie. — Wenigstens hat die Philosophie vor anderen Wissenschaften dieses voraus, daß sie sich mit ihre eigenen Waffen gegen den Mißbrauch schützen kann.

B. Soll aber die Philosophie Nutzen schaffen, so muß man im Philosophieren ein gewisses Maß, gewisse Grenzen beobachten. Diese Grenzen werden durch folgende drey Grundsätze bestimmt:

a) Man muß die Philosophie so treiben, daß sie nütze, sowohl, indem man sie wirklich erlernt, als auch, nachdem man sie bereits erlernt hat. Die Philosophie, indem man sie erlernt, schafft den Nutzen, daß sie unseren Verstand aufkläret, schärfet, und unsere Kenntnisse ordnet; nachdem man sie aber bereits erlernt hat, nützet sie dadurch, daß sie Kenntnisse und Geschicklichkeiten gegeben hat, die im gemeinen Leben und in höheren Wissenschaften unentbehrlich sind.

b) Man muß die Grenzen des menschlichen Verstandes kennen und seine Forsch- und Wißbegierde zu mäßigen wissen. Wer diese Regel beobachtet, der giebt seine Ansprüche auf Dinge, die er nie wissen kann, weil sie außer den Grenzen seiner Fassungskraft liegen, willig auf, und geräth nicht durch übertriebenes Nachdenken auf Abwege und philosophische Abenteuer.

e) Wie man auf einer Seite sich eines übertriebenen Dogmatismus, oder der Entscheidungs sucht, enthalten muß, so muß man sich auch auf der anderen Seite von dem übertriebenen Scepticismus, oder der Zweifelsucht, zu entfernen suchen. Beyde dieser Fehler stehen der Wahrheit im Wege. Man muß seine Meinungen nach dem Gehalte und Gewichte der Gründe zu bestimmen wissen. — Der übertriebene Dogmatismus ist die Gewohnheit, mehr auf Gewißheit Anspruch zu machen, als auf eine vernünftige Wahrscheinlichkeit, bey der Gewißheit mehr auf apodictische, als moralische, Wahrheiten zu bauen, endlich seine Behauptungen mehr auf Speculation, als Erfahrung, zu gründen. — Der übertriebene Scepticismus ist die Gewohnheit, dem Verstande alle untrüglichen Merkmale des Wahren abzusprechen, und immer mit seinem Urtheile zurückzuhalten, wenn gleich schon zureichende Gründe vorhanden sind. — Der wahre Philosoph sieht bloß auf den Gehalt und das Gewicht der Gründe. Wenn er zureichende Gründe hat, hält er die Sache für gewiß, wenn die Gründe von beyden Seiten gleich sind, für zweifelhaft, und wenn gar keine, oder nicht zureichende, Gründe vorhanden sind, gestehet er seine Unwissenheit.

C. Das philosophische Studium fodert von seinen Schülern: a) gewisse Eigenschaften des Geistes, b) Hilfswissenschaften, und c) das reifste Alter.

a) Die Eigenschaften des Geistes betreffen entweder: a) den Verstand, oder b) den Willen.

a) Von Seite des Verstandes wird erfordert:

a) Anlage und Fertigkeit zu beobachten, oder Beobachtungsgeist, denn dadurch sammelt man sich Facta, welche der Stoff und die Grundlage des philosophischen Erkenntnisses sind. (Die Facta sind entweder

weder Naturfacta, oder freye: erstere, die auf natürlichen Einrichtungen beruhen, und nicht von der Willkühr abhängen; letztere, die auf die Freyheit des Menschen zurückgeführt werden können. Die Naturfacta sind wieder entweder Grundfacta, oder abgeleitete: jene, die sich aus keinem bekannten Naturgesetze erklären lassen; diese, die aus einem bekannten Naturgesetze erklärt werden können).

b) Anlage und Fertigkeit zum Nachdenken, oder Forschungsgeist. Hiedurch lernen wir die Verknüpfungen der Dinge kennen, und wissen dann die Naturkräfte aufzusuchen.

b) Die höchste Triebfeder des Philosophen ist Wahrheit und Rechtschaffenheit, und die Liebe zu beyden macht seinen Character aus.

b) Das philosophische Studium fodert auch mit anderen Wissenschaften verbunden zu werden. Es hat zu untrennbaren Gefährten: a) die Philologie, b) die Geschichte, c) die schönen Wissenschaften.

a) Der Philosoph muß die Sprachenlehre kennen, denn diese sezet ihn in den Stand, die Beobachtungen und Einsichten der Nationen gründlich zu gebrauchen.

b) Er kann die Geschichte nicht entbehren, die ihm nicht nur einzelne Gründe vieler Behauptungen liefert, sondern auch nicht selten die über ihre Gründe hinausgehenden Schlüsse berichtigt. Oft geht die Geschichte den Untersuchungen vor, und oft muß der Philosoph seine Behauptungen auf Erfahrung zurückführen, wenn er seine Wissenschaft nicht zu einer leeren, unbrauchbaren Speculation machen will. Alle Arten von Philosophie sind auf Geschichte gebauet: die Logik und Metaphysik auf die Geschichte des menschlichen Verstandes, die Pphysik auf die Naturgeschichte, die Moral-

ralphilosophie auf die Geschichte der Menschheit. Endlich muß der Philosoph auch die Geschichte der Philosophie studieren, die ihn mit den Quellen und Schicksalen einzelner Lehren bekannt macht.

c) Auch die schönen Wissenschaften gewähren dem Philosophen die wichtigsten Vortheile. Sie dienen ihm:

a) seine Lehre, die oft sehr abstract ist, schön einzukleiden, und sich dadurch gefällig zu machen;

b) sich zu erholen, wenn sein Geist durch ernste Anstrengung zu sehr ermüdet ist;

c) sich nicht in leere und spitzfindige Speculationen einzulassen; endlich

d) sich von verführerischen Schriften, die mit Geschmack geschrieben sind, nicht hinreißen zu lassen, sondern sie durch angemessene Gegengründe zu widerlegen, und dadurch Tugend und Religion zu vertheidigen und zu verbreiten.

c) Das letzte, was das philosophische Studium von seinen Schülern fodert, ist Vorbereitung und ein reifes Alter. Die Absicht des philosophischen Unterrichtes ist nicht, ein schon ausgearbeitetes System von Naturkenntnissen dem Geiste einzuprägen, sondern aus dem Stoffe historischer Kenntnisse in dem Verstande ein Ganzes zu bilden, in welchem Licht, Ordnung und Zusammenhang herrschet. Es ist also eine zweckmäßige Vorbereitung nothwendig, damit künftige Schüler der Philosophie einen hinreichenden Vorrath von historischen Kenntnissen haben, worüber sie dann weiter nachdenken können. — Es wird ein reifes Alter erfordert, damit man eines anhaltenden Nachdenkens fähig sey, und die abstracten Begriffe und Grundsätze durchzusehen vermöge.

Die natürliche Ordnung im Vortrage des philosophischen Studiums trifft die theoretische Philosophie, denn diese verhält sich so zur practischen, wie die reine

Mathematik zur angewandten, das heißt, die theoretische Philosophie enthält Grundsätze, welche die practische Philosophie bey ihren Erklärungen voraussetzet. Ferner wäre es unnatürlich, wenn man die Natur, Leitung und Bildung des menschlichen Willens vornehmen wollte, eh man die Natur des menschlichen Verstandes, und die Geseze, nach welchen dieser geleitet wird, kennen gelernt hat.

Die theoretische Philosophie hat drey Theile:

- I. Die Logik,
- II. die Metaphysik, und
- III. die Physik.

Welcher dieser Theile muß aber vorangehen?

Derjenige, welcher sich zu den übrigen Theilen sowohl der theoretischen, als practischen, Philosophie so verhält, als wäre er ein Organ, ein Instrument, für die ganze Gelehrsamkeit. — Dieser Theil ist die Logik.